



Ein Themenheft der



EXPRESS YOURSELF - ONLY FOR GIRLS

Themenheft zur Mädchenarbeit im Kolpingwerk

Herausgeber:

Kolpingwerk Deutschland

Redaktion/ Autorinnen:

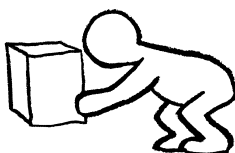
Kirstin Kettrup, Gitte Scharlau

Graphische Gestaltung/Illustration:

Atelier Zalfen, Marmagen

Druck:

Druck Center Meckenheim



Themenheft 9 der



Referat Jugendarbeit, Kolpingplatz 5 - 11, 50667 Köln Tel.: 0221/20701-169,
Fax: 0221/20701-38, Email: jugend@kolping.de, <http://www.kolping.de/jugend>

Gefördert aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes (KJP).

1. Vorwort der Bundesleitung	5
2. Einleitung	6
3. Ein Blick zurück	8
3.1 Ursprünge für die Unterordnung der Frau	9
3.2 Die Frauenbewegung	13
3.3 Die weibliche Verbandsgeschichte	15
4. Was wir wollen	18
4.1 Freiräume schaffen	18
4.2 Selbstbewußtsein fördern	18
4.3 Gleichberechtigung erreichen	19
4.4 Koedukation	20
4.5 Gesellschaft gestalten	21
5. Inhalt der Formen	22
6. Lebenswelt von Mädchen	24
6.1 Lebensform/ Grundeinstellung - Ideen für die Gruppenstunde	25
6.2 Beziehungen - Ideen für die Gruppenstunde	29
6.3 Schule, Ausbildung, Beruf - Ideen für die Gruppenstunde	33
6.4 Körper/ Sexualität - Ideen für die Gruppenstunde	37
6.5 Verband - Ideen für die Gruppenstunde	41
7. Schlußwort	44
8. Materialtipps	46

1. VORWORT DER BUNDESLEITUNG

Benachteiligung von Mädchen und Frauen - heute? Das gibt es doch gar nicht mehr. Feminismus, Geschlechterkampf, Frauenbefreiung? Sind doch alles alte Hüte!

Die vollständige Gleichberechtigung von Mann und Frau ist doch erreicht. Was soll das noch? - Aber ist das wirklich alles Schnee von gestern? Sind tatsächlich alle Benachteiligungen, ist die jahrhundertelange Unterordnung der Frau beseitigt? Haben Mädchen und Frauen heute die gleichen Rechte und Chancen wie Jungen und Männer? Wie sieht das in unserem eigenen Verband aus? - Aber sicher doch?! - Das und vieles mehr wollen wir in diesem Heft näher untersuchen.

Wir wollen die Lebenssituationen von Mädchen und jungen Frauen in der heutigen Zeit und wie es aus der Vergangenheit heraus zu diesen gekommen ist, näher beleuchten. Weiterhin geben wir sowohl für die in vielen Kolpingsfamilien bereits bestehenden als auch für neu entstehende Mädchengruppen Anregungen für thematische Gruppenstunden und Aktionen. Uns ist dabei bewusst, dass es „die“ Mädchengruppe an sich nicht gibt, vielmehr sind Mädchengruppen genauso vielfältig wie die Mädchen selbst.

In § 4 der Satzung des Kolpingwerkes Deutschland heißt es: „Die Arbeit des Kolpingwerkes Deutschland geschieht sowohl in altersspezifischer und zielgruppenorientierter als auch in gemeinschaftlicher und generationenübergreifender Ausrichtung.“ Eine dieser zielgruppenorientierten Ausrichtung greifen wir mit diesem Heft auf unterstützen sie.

Orientierungsrahmen für unser Heft sind die Stärken, Ressourcen und Kompetenzen der Mädchen und jungen Frauen. Die Selbstwahrnehmung und das Selbstbewusstsein der Mädchen und jungen Frauen gilt es zu stärken, um die Chancen und Herausforderungen der heutigen Zeit besser erkennen und annehmen zu können. Wir setzen uns für die Gleichberechtigung und Chancengleichheit von Mädchen und jungen Frauen ein und verdeutlichen damit die Notwendigkeit einer verstärkten Mädchenarbeit sowohl innerhalb als auch außerhalb unseres Verbandes.

Köln, im Dezember 2000

Die Bundesleitung der Kolpingjugend

Christiane Flesch
Bundesleiterin

Brigitte Scharlau
Bundesleiterin

Mathias Owerrin
Bundesleiter

Alois Schröder
Pastorale Begleitperson

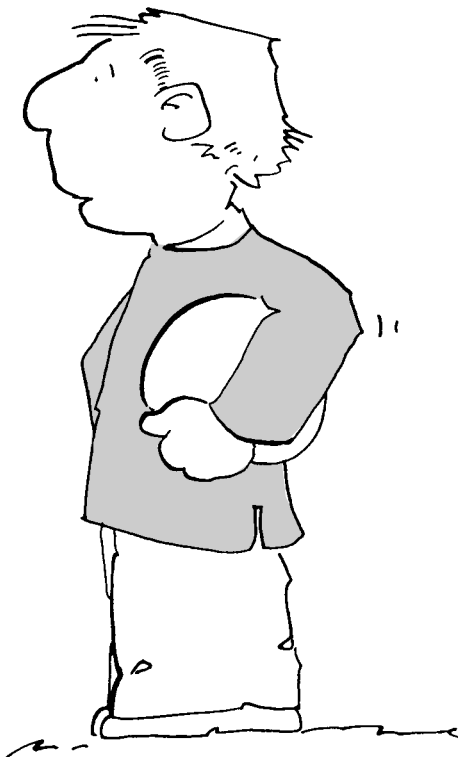
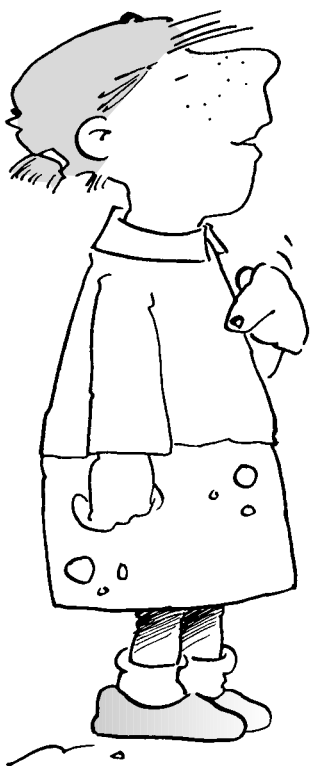
Otto M. Jacobs
Bundesjugendsekretär

2. EINLEITUNG

2. Einleitung

ICH ERFORSCH
DIE WELT, WENN ICH
GROSS BIN.

UND WER MACHT
DEN HAUSHALT?



2. EINLEITUNG

Einige Dinge verdeutlicht diese Szene:

b Unser Geschlecht – männlich oder weiblich – ist von Anfang an Orientierungshilfe für unser Verhalten. „Was ist es denn?“ ist das Erste, das wir wissen wollen, wenn wir von der Geburt eines Kindes hören. Je nachdem, wie die Antwort ausfällt, erwarten wir ein typisch „weibliches“ oder typisch „männliches“ Verhalten und eine entsprechende Entwicklung.

b Diese Rollenerwartungen lösen sich Dank der Erfolge der Frauenbewegung langsam auf. Mädchen haben heute andere Pläne als früher. Sie passen sich nicht mehr einfach an die traditionellen Rollenerwartungen an, sie wollen aktiv werden, nach draußen gehen, mitgestalten.

b Doch von Gleichberechtigung in allen Lebensbereichen lässt sich noch lange nicht sprechen. Weder in der Gesellschaft noch in unseren Köpfen haben Frauen die gleichen Rechte und Chancen wie Männer.

b Nach wie vor verbinden wir mit der Beschreibung „weiblich“, dass die Frau sich um die Pflege von Haus und Familie zu kümmern hat, die Erziehung der Kinder übernimmt und sich um das Aufrechterhalten der Beziehungen zu Freunden und Bekannten kümmert. Frauen sind zwar auch berufstätig, dennoch ist ihre Hauptverantwortlichkeit für das „Private“ nicht geringer geworden. Mit dem Begriff „männlich“ verbinden wir dagegen, dass der Mann der Ernährer der Familie ist, Macht und Kraft ausstrahlt und in der Öffentlichkeit agiert.

b Da die gesellschaftliche Anerkennung zusätzlich bislang mit dem öffentlichen Wirken verbunden wird, erfährt die Frau somit auch durch ihre Zuteilung für das „Private“ immer noch weniger Anerkennung als ein Mann.

Deutlich wird: Es ist zwar schon einiges erreicht in Sachen Gleichberechtigung, aber aus unserer Sicht immer noch nicht genug. Mädchenarbeit ist *eine* wichtige Antwort in der Jugendarbeit auf die noch vorhandenen Defizite bzw. Ungleichheiten. Sie will die Stärken der Mädchen fördern und natürlich Spaß machen.

„In der Mädchengruppe kann ich mich mit Mädchen treffen, um mit ihnen Erfahrungen auszutauschen, Probleme zu diskutieren und zu lösen. Da kann ich Dinge erzählen, die ich wahrscheinlich nicht erzählen würde, wenn Jungen dabei wären, weil da nicht darüber gelacht oder blöde Witze gerissen werden, so wie von manchen Jungs. In der Mädchengruppe kann ich über alles sprechen, was mich beschäftigt; Politik, Angst vor Krieg, vorm Erwachsenwerden, Schulprobleme, Ärger mit Freunden oder der Familie. Es ist sehr schön, dass ich da so sein kann, wie ich will und höre, dass andere ähnliche Fragen und Probleme haben wie ich. Und wir haben auch viel Spaß zusammen. Oft labern wir einfach so rum, lachen viel, kochen und essen zusammen oder gehen zusammen irgendwohin.“

3. EIN BLICK ZURÜCK

3. Ein Blick zurück

Wie haben sich kulturelle Muster herausgebildet, die Frauen auf eine angeborene Minderwertigkeit festgelegt und in der Beziehung zum Mann unterordnen? Wie kam es, dass gewisse Frauen die Unterordnung des weiblichen Geschlechts in Frage stellen? Wie und warum begann der Feminismus, und wohin könnte er führen, da er doch grundlegende Werte der Kultur und Gesellschaft in Zweifel zieht?



3.1 Ursprünge für die Unterordnung der Frau

Das Geschlecht war zu allen Zeiten ein wichtiger Faktor, der das Leben der Frauen prägte. Anders als bei den Männern, bei denen nach Klasse, Nation oder Epoche differenziert wurde, sind Frauen immer zuerst als Frau beurteilt worden. Die Unterschiede des Zeitalters, der Klassenzugehörigkeit oder Nationalität hatten für Frauen zwar Bedeutung, dominierend war aber die Gemeinsamkeit des Geschlechts. Eine weitere Gemeinsamkeit der Frauen war, dass sie meistens über ihre Beziehungen zu Männern definiert wurden. Eine Frau wurde von der Gesellschaft in erster Linie als ihres Vaters Tochter, ihres Ehemannes Gattin oder Witwe bzw. als ihres Sohnes Mutter wahrgenommen.¹

Welche Argumente gibt es für weibliche Unterordnung? Traditionellerweise wurden Argumente aus Natur, Religion und Urgeschichte benutzt, um die Unterordnung der Frauen zu rechtfertigen. Umgekehrt dienten dieselben Argumente den Feministinnen zum Nachweis, dass eine solche Unterordnung kulturell aufgezwungen sei und ein Ende haben müsse. Hier findet sich also keine plausible Erklärung für die Unterordnung.

Die einleuchtendsten Antworten bezüglich der Stellung der Geschlechter kommen aus der Archäologie, der Biologie, Psychologie

und Anthropologie. Sie vermögen jedoch nicht zu überzeugen. In der **Archäologie** wurde lange Zeit z. B. die Wichtigkeit der Jagd, die üblicherweise von den Männern durchgeführt wurde, stark betont, da die Waffen und Knochen die Jahre überdauert haben. Nach neueren Studien am Gebiss des Menschen der Frühzeit aßen die Menschen vorherrschend vegetarische Kost. Diese sammelten vermutlich die Frauen der Gruppe. Die Sammeltätigkeit wurde von den Wissenschaftler/innen in der Vergangenheit immer unterschätzt, da die Körbe und Traggeräte und auch die gesammelten Früchte und das Gemüse keinen Bestand hatten.

Auch die **Biologie** verfügt über keine gültigen Erklärungen für eine Unterordnung der Frau. Die immer anspruchsvolleren Untersuchungen der menschlichen Anatomie und Physiologie haben keinen klaren Grund für die Herrschaft des einen Geschlechts über das andere erbracht. Durch die verschiedenen Untersuchungen wurde lediglich gezeigt, dass beim Menschen viele Charakterzüge, die dem einen oder anderen Geschlecht zugeschrieben werden, eher durch die Kultur als durch die Biologie geformt werden.

Die **Psychologie** bietet dagegen durchaus überzeugende Erklärungen an für die Ten-

¹ vgl. Bonnie S. Anderson/Judith P. Zinsner: „Eine eigene Geschichte - Frauen in Europa“, Bd. I, Verschüttete Spuren, Frühgeschichte bis 18. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 1995, S. 12

3. EIN BLICK ZURÜCK

denz der Männer, die Frauen zu beherrschen. Sigmund Freud und viele seiner Schüler vertraten die These, die Frau sei im Vergleich mit dem Mann weniger vollständig entwickelt. Spätere Theorien betonten eher die Furcht der Männer vor den Frauen und ihren Neid. Der Psychologe Erik Erikson formulierte: „Hinter dem Pochen des Mannes auf männliche Überlegenheit steht ein jahrhundertealter Neid gegenüber den Frauen, die sich ihrer Mutterschaft sicher sind, während sich der Mann seiner Vaterschaft nur vergewissern kann, indem er die Frau einschränkt“. Dieser psychische Reaktionsmechanismus kann einleuchtend das häufige Auftreten weiblicher Unterordnung erklären, welche noch durch den körperlichen Vorsprung des Mannes von 10 Prozent an Größe und Stärke verstärkt wurde.²

Durch die Wissenschaft der **Anthropologie** wurden zwar keine Kulturen entdeckt, in denen die Frauen dominierten, doch gibt es reichlich Belege für Gesellschaften, in denen die Geschlechter zumindest gleichgestellt waren.

Als die überlebensnotwendigen Ressourcen knapp wurden, setzte innerhalb der Gruppen wie auch gegen andere Gruppen der Konkurrenzkampf ein. Da die meisten Gesellschaften nur die männlichen Kinder im Umgang mit den Waffen unterrichteten, wurde der Krieg zur wichtigsten männlichen Beschäftigung. Der Mann riskierte im Krieg sein Leben für die Familie/ Gruppe und erlangte hierdurch eine hohe Stellung. Da die Frauen nicht in der Kriegsführung

unterwiesen wurden, nahmen sie eine untergeordnete Stellung ein. Nur selten strebten Frauen selbst danach, Kriege zu führen. Sie verließen sich auf den Schutz durch die männlichen Krieger und akzeptieren im Gegenzug die Unterordnung und Entwertung des eigenen Geschlechts.

Das Aufkommen der Schrift fiel in die Zeit nach der Entstehung des Kriegerturns und der Entwicklung einiger Gesellschaften zu Kriegergesellschaften. Dies erklärt, warum die ersten geschriebenen Dokumente bereits die Unterordnung der Frau anzeigten und diese später als gegeben hingenommen wurde.

Es entwickelte sich das klassische Rollenverständnis: Männer sollten aktiv und aggressiv, Frauen passiv und gehorsam sein. Diese Merkmale wurden den Kindern aneignet und schließlich so sehr im Denken der Menschen verankert, dass die weibliche Unterordnung richtig und unvermeidlich schien.³

In den frühen Kulturen existierten aber auch Bilder und Glaubensvorstellungen, die das Weibliche verherrlichten und stärkten. Die Griechen und Römer brachten natürliche Kräfte und Abläufe mit Göttinnen in Zusammenhang, z. B. das Schicksal, Glück oder die Fruchtbarkeit. Neben Göttinnen verzeichneten die früheren Kulturen aber durchaus auch die Existenz von Priesterinnen, Kriegerinnen, Königinnen und Kaiserinnen. Besonders in Perioden des politischen Übergangs und der Ungewissheit

² vgl. ebenda, S. 26-32 · ³ vgl. ebenda, S. 36-39

3. EIN BLICK ZURÜCK

zog man die Thronnachfolge einer Frau drohendem Bürgerkrieg und Aufruhr vor. Hier seien beispielhaft die Göttin Isis (ca. 2. Jahrhundert v. Chr.), die Vestalischen Jungfrauen Roms, die Prophetin und Richterin Deborah des Alten Testaments, die britische Königin Boudica, die ägyptische Königin Kleopatra VII (69-20 v. Chr.) oder die große Gelehrte Hypatia aus Alexandria (ca. 370-415 n. Chr.) benannt.⁴

Zu Beginn des **Christentums** wurde die Stellung der Frau zunächst gestärkt. Jesu Worte und Handlungen haben die Frauen in einer Weise mit einbezogen, die neu und überraschend für die damalige Zeit war. Er sah in der weiblichen Natur keine besonderen Mängel, bezog Frauen in seine Predigten mit ein und bot ihnen zudem Rollen außerhalb der Familie und unabhängig von ihren Beziehungen zu einem Mann an. Besonders bedeutungsvoll für die Frauen war seine Lehre von der Gleichheit aller Gläubigen. Mit seinen Handlungen und Worten wies er die traditionelle Auffassung weiblicher Unterlegenheit zurück und untergrub die alten Rechtfertigungen für die Unterordnung der Frau. Konsequenterweise vertrat er die Ansicht, die Frau sei ebenso als Abbild Gottes geschaffen wie der Mann. Bei den Vorfällen rund um seinen Tod und seine Auferstehung spielten Frauen die Hauptrollen. Die Lebensberichte von Jesus erwähnen übereinstimmend fünf weibliche Begleiterinnen Jesu: Maria von Magdala, Maria von Bethanien, Johanna, Susanna und Salome.⁵

In den Jahrhunderten der Verfolgung übernahmen Christinnen neue Rollen als Priesterinnen und Prophetinnen. Die mächtigsten Frauenbilder aus der Frühzeit des Christentums erhielten sich in den Legenden jener Frauen, die während der Verfolgungen durch das römische Reich als Märtyrerinnen das Leben ließen. Mehr als alle anderen Frauen wurden sie die Heldinnen künftiger Generationen. Sie, die für ihre Überzeugungen zu sterben bereit waren, veranschaulichten die Unabhängigkeit, die Tapferkeit und Macht, die eine fromme Christin aus ihrem Glauben ziehen konnte.⁶

Daneben wirkten sich die Aussagen des Alten Testaments gleichzeitig negativ für die Stellung der Frau aus. Obwohl in der Genesis zwei Fassungen des Berichtes von der Erschaffung der Menschen existieren, wurde diejenige, die beide Geschlechter eher als gleichberechtigt darstellte, tendenziell zu Gunsten der ausführlicheren älteren Version vernachlässigt.⁷ Des Weiteren fanden sich später in den Schriften der Apostel, Evangelisten und der sonstigen frühchristlichen Autoren biblische Rechtfertigungen für die Unterordnung der Frau. Im Gegensatz zu Jesus unterstrichen diese Schriften die Minderwertigkeit der Frau und behaupteten, sie solle dem Mann unterworfen sein. Als sich das Christentum durchgesetzt hatte und institutionalisiert wurde, wurde den Frauen die Gleichheit, welche ihnen in den ersten Jahrhunderten n. Chr. vergönnt gewesen war, wieder aberkannt.

⁴ vgl. ebenda, S. 86, S. 91 · ⁵ vgl. ebenda, S. 103f. und Lukas 8,3 · ⁶ vgl. Bonnie S. Anderson/Judith P. Zinsser: „Eine eigene Geschichte - Frauen in Europa“, Bd. I, Verschüttete Spuren, Frühgeschichte bis 18. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 1995, S. 107 · ⁷ vgl. ebenda, S. 46/47

3. EIN BLICK ZURÜCK

Die Kirchenväter beriefen sich wieder auf jenen Schöpfungsbericht, demzufolge Eva aus Adams Rippe geformt worden war. Der Akt der Ungehorsamkeit, den sie im Garten Eden begangen hatte, diente als Beweis für alle Schwächen und die Übel, die den Frauen anhafteten, und stellte den wichtigsten Rechtfertigungsgrund für ihre ewige Unterordnung dar. Von der Verdammung Evas schritten die Kirchenväter weiter zur Verdammung aller Frauen. In ihren Augen waren es die Frauen, durch welche die Männer sündigten. Ältere Vorstellungen und Praktiken rund um den weiblichen Körper und die Fortpflanzung wurden so in das Christentum integriert. Am Ende des 6. Jahrhundert wurde z. B. die hebräische Tradition, durch die eine Frau nach der Geburt eines Sohnes für 33 Tage und nach der Geburt einer Tochter für 66 Tage für unrein erklärt wurde, als christlicher Brauch akzeptiert.⁸

Die frauenverachtenden Ansichten wirkten sich auch aus, als die Christen ihrer Kirchenorganisation eine feste Form zu geben begannen. Die „schwächere“ Natur der Frau, ihre Rolle als Abfall von der göttlichen Gnade und ihre periodische „Unreinheit“ wurden als Argumente vorgebracht, um die weiblichen Gläubigen aus den verantwortungsvollen oder leitenden Stellungen, die sie anfänglich noch einnehmen durften, auszuschließen. Die Christinnen sollten, da sie von den neuen Aufgaben ferngehalten wurden, traditionelle Ehefrauen und Mütter sein.⁹

Von der Renaissance (14.–16. Jhd.) bis zur Aufklärung (17./18. Jhd.) erweiterten sich die Möglichkeiten für Männer, da sie zahlreicher als zuvor Zutritt zu Bildung und Berufswahl bekamen. Genau umgekehrt lief es für die Frauen. Nationale Gesetze verwehrten ihnen die Verfügung über ihren Besitz und ihr Einkommen; die Vormacht innerhalb der Familie wurde dem Mann allein zugesprochen. Von höherer Bildung und Berufsausbildung wurden die Frauen ausgesperrt. Die wichtigsten Funktionen und Rollen einer Frau diktierte ihr die Familie. Die vorherbestimmten, biologisch angemessenen Aufgaben einer Frau waren das Aufziehen der Kinder und das Führen des Haushalts. Dass die Sorge für Familie und Heim als primäre weibliche Aufgabe festgelegt wurde, schloss andere Arbeiten jedoch keineswegs aus. Zu allen Zeiten hat sich die große Mehrheit der Frauen auf weiteren Arbeitsplätzen abgemüht und zusätzlich Pflichten übernommen.¹⁰ Die Unbeirrtheit der traditionellen Haltungen gegenüber Frauen in einer Zeit, wo sich vieles für Männer veränderte, vergrößerte die Distanz zwischen dem Leben der Männer und dem der Frauen. Die wachsende Ungleichheit führte zur Auflehnung der Frauen gegen die althergebrachte Denkweise.¹¹

⁸ vgl. ebenda, S. 115ff. · ⁹ vgl. ebenda, S. 119 · ¹⁰ vgl. ebenda, S. 12 · ¹¹ vgl. Bonnie S. Anderson/Judith P. Zinsser: „Eine eigene Geschichte - Frauen in Europa“, Bd. II, Aufbruch - Vom Absolutismus zur Gegenwart, Frankfurt a.M. 1995, S. 391f.

3. EIN BLICK ZURÜCK

3.2 Die Frauenbewegung

Der Ausgangspunkt aller Feministinnen war die Ablehnung der vorherrschenden Ansichten über die Natur der Frau, ihre Aufgabe, Rolle und ihren relativen Wert. Während unter den verschiedenen historischen Umständen die Frauen unterschiedliche Forderungen stellten, so sind sich doch alle Feministinnen und Frauenrechtlerinnen in ihrer gemeinsamen Ablehnung der Frauenunterdrückung und im gemeinsamen Ziel, bessere Lebensbedingungen für Frauen zu schaffen, einig.

Vom 15. Jahrhundert an haben einige europäische Frauen ihren Anspruch auf volle Menschenwürde schriftlich geäußert und daraus das Recht abgeleitet, ihre Lebensführung selbst zu bestimmen. Über die Ablehnung der Tradition hinaus haben Frauen Visionen entwickelt, die nicht nur für Frauen, sondern für die ganze Menschheit gedacht sind.

Die revolutionären Entwicklungen im 17. und 18. Jahrhundert in Politik und Wirtschaft, der englische Bürgerkrieg, die Französische Revolution und die industrielle Revolution erlaubte den Feministinnen, weitere Forderungen für die Frauen zu stellen. Die Feministinnen des 18. und 19. Jahrhunderts setzten sich für die gleichen bürgerlichen Rechte, die gleiche bürgerliche Mitbestimmung von Frauen ein. Im 19. Jahrhundert konnten die Feministinnen andere Frauen und Männer zum Einsatz für weitgehende politische und juristische

Rechte der Frauen bewegen. Um 1850 wurden in Frankreich sogenannte „Müttervereine“ als Gebets- und Notgemeinschaften gegründet. Im Jahr 1865 organisierte sich die Frauenbewegung in „Deutschland im Allgemeinen Deutschen Frauenverein (ADF)“ (heute: Dt. Staatsbürgerinnen-Verband), der sich v.a. mit Fragen der Frauenarbeit und der Frauenbildung beschäftigte; seine Hauptforderungen waren: Mutterschutz für Arbeiterinnen, bessere Bildung, Chancengleichheit im Beruf, gleicher Lohn für gleiche Arbeit und das Wahlrecht für Frauen.

In der Folgezeit entstanden nach weiteren sozialen Umwälzungen und durch die Einbeziehung der Frau in den industriellen Arbeitsprozess weitere Frauenvereine – auch auf konfessioneller Basis, die sich 1894 alle im „Bund deutscher Frauenvereine“ zusammenschlossen.

Im 20. Jahrhundert verlangten die Frauen neben der Verbesserungen der Arbeitsbedingungen die Gleichstellung der Frauen am Arbeitsplatz, den Zugang zu qualifizierteren Tätigkeiten, die gleichen Chancen für Frauen und Männer bei Berufswahl, Berufsunterweisung und Aufstiegsmöglichkeiten. Über Gewerkschaften, sozialistische Parteien und Frauenorganisationen wurde das Spektrum feministischer Forderungen ausgeweitet.

Die Erfüllung einiger der geforderten Rechte wurde durch die Frauenbewegungen

3. EIN BLICK ZURÜCK

zwischen 1875 und 1925 erreicht, so wurde z. B. 1919 das Frauenwahlrecht in Deutschland (60 Jahre später als für die Männer) eingeführt. Ein weiterer Erfolg war die Aufnahme eines Artikels zur Gleichberechtigung von Mann und Frau im Grundgesetz im Januar 1949.¹²

In diesen Entwicklungen wirkte sich der Nationalsozialismus durch die starke Betonung der Rolle der Frau als Gattin und Mutter sowie durch die Auflösung nahezu aller Frauenverbände bzw. ihre Abtrennung von internationalen Organisationen in Deutschland als Rückschritt aus.¹³ Nach dem Zweiten Weltkrieg galt es dann zunächst zu überleben. Dennoch konnten in dieser Zeit wieder einige Erfolge verzeichnet werden. Am 01.07.1958 wurde ein Gleichberechtigungsgesetz zur Abschaffung des Alleinentscheidungsrechts des Mannes in der Ehe, Einschränkung väterlicher Vorrechte in der Kindererziehung (ab 1979 abgeschafft) verabschiedet. Gleichzeitig wurde die Verfügungsgewalt der Frau über das von ihr mit in die Ehe gebrachte Vermögen eingeführt.

In den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts griff der Feminismus auf die Wissenschaft über und schuf eine feministische Perspektive für aktuelle politische Anliegen. Frauengeschichte, Frauenliteratur, Frauenkunst und Frauenmusik sind zu legitimierten Studienzweigen geworden. Das Frauenstudium hat grundlegende Fragen über die

Grenzen und Vorurteile einer männliche orientierten Sprache, Wissenschaft und Philosophie aufgeworfen.¹⁴

Am 15.11.1994 wurde der Zusatz „Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“ in Art. 3 des Grundgesetzes aufgenommen. Dieser Zusatz macht deutlich, dass trotz verfassungsrechtlicher Gleichstellung bis heute die volle Integration der Frauen in das politische, soziale und kulturelle Leben noch nicht verwirklicht ist.¹⁵

Die Journalistin Julia Dinwort-Nusseck merkte zum Thema Gleichberechtigung an: „Wenn es in dem bisherigen Tempo weitergeht, werden wir im Jahre 2230 den Zustand der Gleichberechtigung von Frau und Mann erreicht haben.“¹⁶

Mit dieser Vision geben uns nicht zufrieden. Durch unsere Arbeit wollen wir dazu beitragen, das Tempo zu beschleunigen und zu einem früheren Zeitpunkt die Gleichberechtigung von Frau und Mann zu erreichen.

¹² vgl. ebenda, S. 388ff. · ¹³ Schüler-Duden, Die Geschichte, S. 150 · ¹⁴ vgl. Bonnie S. Anderson/Judith P. Zinsser: „Eine eigene Geschichte - Frauen in Europa“, Bd. II, Aufbruch - Vom Absolutismus zur Gegenwart, Frankfurt a.M. 1995, S. 394 · ¹⁵ Schüler-Duden, Die Geschichte, S. 150 · ¹⁶ vgl. Informationen für die Frau 7-8/98, Bundestagswahl 1998, Landesfrauenräte: Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein, S. 15

3. EIN BLICK ZURÜCK

3.3 Die weibliche Verbandsgeschichte

08.12.1813	Geburt von Adolph Kolping in Kerpen
um 1840	Anfänge des Kath. Verbandswesens
Herbst 1846	Gründung des ersten Gesellenvereins durch Johann Gregor Breuer
06.05.1849	Gründung des Kölner Gesellenvereins durch Adolph Kolping

Adolph Kolping sieht die Frau entsprechend der damaligen Zeitumstände und seiner Hochschätzung für Ehe und Familie hauptsächlich in ihrer Rolle als Mutter und Gattin. Er tritt jedoch immer wieder für den Respekt gegenüber den Frauen ein.¹⁷

04.12.1865	Todestag von A. Kolping
16.-18.09.1872	Erste Nennung des Vereins als „Kolpingsfamilie“ durch Generalpräses Schäffer
01.01.1928	Einführung des K-Abzeichens und des K-Banners
17.-19.07.1930	Einführung des Grußes „Treu Kolping – Kolping treu“
30.01.1930	Machtergreifung A. Hitlers, Einschränkung der Aktivitäten des Kolpingwerkes auf das rein religiöse Gebiet
18.-19.09.1933	Umbenennung des Gesellenvereins in „Deutsche Kolpingsfamilie“

¹⁷ vgl. A. Kolping, Ehe und Familienleben, Köln 1937, S. 52

3. EIN BLICK ZURÜCK

Durch eine Umbenennung des Gesellenvereins 1933 in „Kolpingsfamilie“ gelang es, dem im Dritten Reich drohenden Verbot als „Gewerkschaft der Gesellen“ zu entgehen. Gleichzeitig ermöglichte die Umbenennung den verheirateten Gesellen und den Meistern, weiterhin Mitglied im Verein zu bleiben. Dies war außerdem der erste Schritt zur noch 30 Jahre auf-sich-warten-lassenden Aufnahme der Frauen, da eine „Familie“ ohne Frau nur schwer vorstellbar ist.

Nach dem 2. Weltkrieg hatte sich die Lebenssituation der Familien geändert. Die Teilnahme von Frauen und auch ihr Interesse, bei Veranstaltungen der Kolpingsfamilie dabei zu sein, entwickelte sich zusehends. Die gemeinsame Beteiligung insbesondere bei Familienthemen wurde nach dem Krieg verstärkt befürwortet.

14.-16.10.1966 Aufnahme weiblicher Mitglieder

Zitat des Herrn Dr. Rössler, Diözesanpräses aus Würzburg bei der Zentralversammlung 1966 (Tonbandprotokoll) zur Antragsbegründung für die Aufnahme weiblicher Mitglieder:
„Von unserer Tradition her spricht wenig dafür, von der Gegenwart her spricht einiges dafür, auf Zukunft hin gesehen, spricht alles dafür.“

Gegenstimmen ließen natürlich nicht lange auf sich warten: Es käme eine Aufgabe auf den Verein zu, die bis in die letzte Konsequenz nicht durchdacht wäre. Eine dieser Konsequenzen seien die Führungsansprüche weiblicher Mitglieder, die das Kolpingwerk zur Zeit nicht verkraften könne.

Die Reaktionen der Kolpingsfamilien auf die Aufnahme von Frauen sah sehr unterschiedlich aus. In Kolpingsfamilien, in denen Frauen schon länger integriert waren, war der Übergang reibungslos. Weitestgehend wurde der Beschluss jedoch ignoriert. In manchen Kolpingsfamilie gab es sogar Austritte. Seitens der Kirche wurde die Öffnung für Frauen als Konkurrenz zu anderen Frauenverbänden gesehen. Die „alten Ordnung“ der Trennung der Geschlechter im Vereinsleben würde vom Kolpingwerk durchbrochen.¹⁸

18.11.1971 Festlegung der paritätischen Besetzung von Vorstandsämtern Umbenennung in „Kolpingwerk Deutscher Zentralverband“

¹⁸ vgl. ebenda, S. 26ff.

3. EIN BLICK ZURÜCK

Ein Ergebnis der von Bundesebene durchgeführten Umfrage „Zielgruppenarbeit mit jungen Familien im KW: Mädchengruppen, Kreise junger Mütter sowie Frauenkreise gehören wie selbstverständlich zu den zielgruppenorientierten Angeboten vieler Kolpingsfamilien dazu. Es besteht ein deutliches Interesse und Bedürfnis der Kolpingschwestern, sich „unter sich“ zu treffen.¹⁹ „Die Frauen, die bei Kolping Mitglied sind, sind meistens bewusst und gerne in einem gemischtgeschlechtlichen Verband Mitglied, weil sie mit den Männern gemeinsam etwas bewegen wollen. Dennoch ist es wichtig, sich mit frauenrelevanten Themen und Fragestellungen auseinander zu setzen.“

Seit der Aufnahme von weiblichen Mitgliedern in das Kolpingwerk sind Stellungnahmen, Richtlinien zur Mädchen- und Frauenbildung (1967), zur zielgruppenorientierten Arbeit (1988), Positionspapiere zur Stellung der Frau in der Gesellschaft (1990) sowie Arbeitshilfen (1999) erschienen. Seit 1998 finden regelmäßig Fachtagungen für Mädchen und Frauen statt.

Heute übernehmen Mädchen und Frauen in unserem Verband zunehmend Leitungsfunktionen. Es gibt kaum noch Vorstände, in denen keine weiblichen Mitglieder mitarbeiten. Festzustellen ist allerdings auch, dass umso weniger Mädchen und Frauen in Entscheidungsfunktionen zu finden sind, desto höher die verbandliche Ebene ist. Die politische Arbeit, die Übernahme von repräsentativen Ämtern usw. ist immer noch eher Jungen- bzw. Männersache. Frauen und Mädchen engagieren sich stärker im pädagogischen bzw. Dienstleistungsbereich. Vielfach haben sie immer noch mit Vorurteilen (u. a. mangelnde Sachkompetenz, fehlendes Durchsetzungsvermögen, fehlende Erfahrungswerte) zu kämpfen.²⁰

¹⁹ vgl. ebenda, S. 34 · ²⁰ vgl. ebenda, S. 36, S. 41

4. Was wir wollen

4.1 Freiräume schaffen

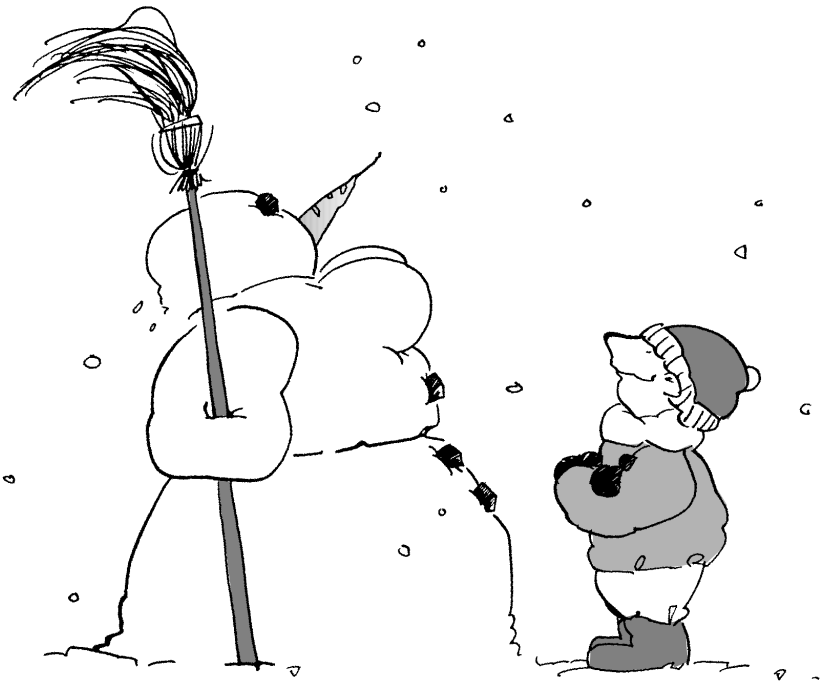
Wir bieten Freiräume, in denen Mädchen sich selber ausprobieren und sich mit anderen Mädchen über alle für sich wichtigen sie betreffenden Fragen und Anliegen austauschen können. Mädchen sollen gemeinsam Spaß haben, ohne permanent den Blicken und Kommentaren der Jungen ausgesetzt zu sein. Wichtig ist, dass regelmäßige Angebote und Freiräume von und für Mädchen selbstverständlich werden.

4.2 Selbstbewusstsein fördern

Wir fördern ganz gezielt die Stärken von Mädchen und jungen Frauen. Minderwertigkeitsgefühle werden abgebaut und das Selbstwertgefühl gefördert. Wichtig ist, dass Mädchen sich ihrer eigenen Interessen und Bedürfnisse bewusst werden und diese gemeinsam mit anderen Mädchen verwirklichen können. Durch die Erfahrung, dass andere Mädchen gleiche oder ähnliche Fragen und Probleme haben werden Mädchen gestärkt und ermutigt, ihre Interessen anderen gegenüber zu vertreten. Mädchen sollen lernen, sich zu behaupten, zu verteidigen und neue Räume zu erobern. Die Entwicklung einer eigenständigen Lebensplanung, einer eigenen Identität und die Verstärkung des Selbstbewusstseins wollen wir fördern. Neue Wege werden sich den Mädchen und jungen Frauen dadurch erschließen. Wir unterstützen die Entwicklung neuer weiblicher Rollen, hier können beispielsweise Gruppenleiterinnen Identifikationsfiguren sein.

4.3 Gleichberechtigung erreichen

Wir fördern und fordern einen partnerschaftlichen Umgang von Mädchen und Jungen, von Frauen und Männern. Benachteiligungen müssen sichtbar gemacht und behoben werden. Vorurteile dem anderen Geschlecht gegenüber müssen abgebaut, Rollenklischees aufgezeigt und beseitigt werden, damit Frauen und Männer für ihre Lebensplanung gleiche Voraussetzungen erhalten. Dazu gehört, dass weibliche und männliche Kompetenzen neu bewertet werden. Die Auseinandersetzung mit „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“, die Reflexion des gegenseitigen Verhaltens trägt zur Identitätsfindung und zur Sensibilisierung in Fragen des Geschlechterverhältnisses bei. Nur so kann Gleichberechtigung und Chancengleichheit erreicht werden.



4.4 Koedukation

Wir sensibilisieren sowohl Mädchen und Frauen als auch Jungen und Männer für Fragen des Geschlechterverhältnisses. Die Auseinandersetzung mit dem Rollenverständnis muss auch auf Seiten der Jungen und Männer geschehen, wenn sich Veränderungen einstellen sollen. Als gemischtgeschlechtlicher Verband sehen wir hierin eine besondere Aufgabe und haben dafür die besten Voraussetzungen. Mädchen und Jungen treffen sich in unserem Verband sowohl gemeinsam als auch in eigenen Mädchen- und Jungengruppen. Sie erleben Gruppe und machen diese für andere erlebbar. Vielen Jungen und Männern wird heute ebenfalls zunehmend bewusster, wie sehr sie sich selber durch die Festlegung auf traditionelle Rollenbilder einengen bzw. einengen lassen.

WAS MÖCHTEST DU
WERDEN, WENN
DU GROSS BIST?



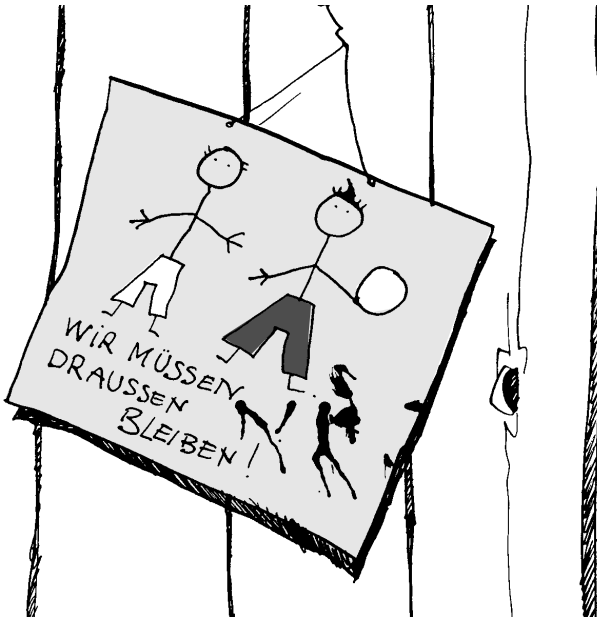
4. WAS WIR WOLLEN

4.5 Gesellschaft gestalten

Wir fordern, dass Mädchenarbeit und Mädchenbildung als integraler Bestandteil von Jugendarbeit ernst genommen und selbstverständlich wird. In Jugendarbeit und -hilfe müssen mädchengerechte Bedingungen geschaffen werden, damit Mädchen sich wohl fühlen, aus sich heraus gehen, mitmischen, frei von Benachteiligungen werden. Weil Menschen durch die Sprache geprägt werden, ist uns die Nennung der weiblichen und der männlichen Form in unseren Veröffentlichungen und Materialien wichtig. Durch unsere Arbeit tragen wir dazu bei, dass sich die Arbeit mit und für Mädchen und junge Frauen und die Mädchenpolitik etablieren.



5. Inhalte und Formen



Ausgangs- und Orientierungspunkt der Arbeit mit und für Mädchen und junge Frauen sind deren Interessen und Bedürfnisse. In all ihrer Unterschiedlichkeit, mit all ihren Fragen und Anliegen sollen sie akzeptiert, ernst genommen und unterstützt werden. Umgesetzt wird das zum einen durch geschlechtshomogene Angebote. Das heißt, dass die Mädchen unter sich die Möglichkeit haben, sich mit sich selbst und anderen auseinander zu setzen, sich auszuprobieren und so ihre Fähigkeiten und Stärken zu entdecken.

Wichtig ist, dass den Mädchen auch in gemischtgeschlechtlichen Gruppen Wertschätzung und Aufmerksamkeit entgegengebracht wird. In gemischtgeschlechtlichen Gruppen sollte die Leitung aus einer weiblichen und einer männlichen Person bestehen. Die Leitung einer Mädchengruppe sollte ein Mädchen bzw. eine junge Frau haben, da sie sich aus eigenem Erleben in die Situation der Mädchen hineinversetzen und auch Vorbild- bzw. Identifikationsfigur sein kann.

5. INHALTE UND FOREMEN

Für die Gruppe sollte ein eigener Raum zur Verfügung stehen, den die Gruppenmitglieder nach ihren Wünschen gestalten können. Die Mädchen bestimmen selbst, welche Themen in der Gruppe besprochen werden sollen. Innerhalb der Gruppe soll ein Vertrauensverhältnis herrschen. Das heißt, dass die Mädchen sich gegenseitig mit Respekt behandeln und die Dinge, die in der Gruppe gesagt werden, nicht weitergesagt werden. Die Themen, die besprochen werden, sollten sich in den Alltag der Mädchen einpassen, das heißt, sie sollten die Mädchen direkt betreffen und ihre spezifische Lebenssituation thematisieren.

Um die Interessen und Bedürfnisse der Mädchen zu erfragen, sollten Methoden gewählt werden, die viele Sinne ansprechen. Weiterhin hat sich positiv bewährt, in kleineren Gruppen mit den Mädchen zu arbeiten und sich viel Zeit zu nehmen. Da die Arbeit mit Mädchen stark durch die Beziehung bestimmt ist, die unter den Mädchen herrscht, kann es sinnvoll sein, dass die Mädchen selber entscheiden, wer zu der Gruppe dazukommen darf und wer nicht.

Nicht nur für Mädchengruppen gilt, dass in regelmäßigen Abständen die Arbeit und die Zufriedenheit damit reflektiert werden sollte. „Überraschend klar drücken Mädchen aus, dass sie sich auseinandersetzen wollen und allgemeinen Problemlösungen beitragen möchten. In ihren Ideen möchten sie ernst genommen werden, sie möchten Möglichkeiten für ihre selbstgewählte Verantwortung finden und in dieser Form auch zu politischen Fragen Stellung nehmen. Deutlich wird auf der einen Seite eine ungeheure Verantwortlichkeit bei Mädchen, auf der anderen Seite der Wunsch, in Ruhe gelassen zu werden mit Behelligungen, was sie alles sollen sollten“.²¹

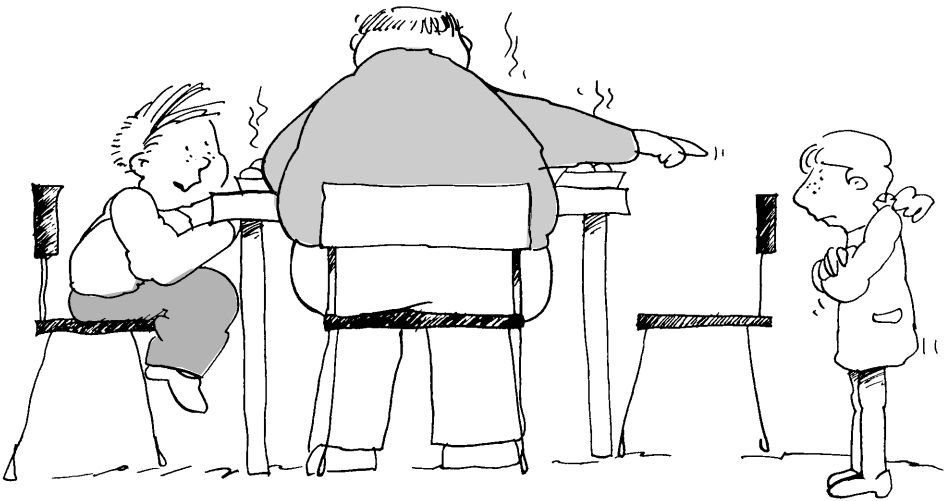
Das Themenspektrum der Inhalte ist je nach den Interessen der Mädchengruppe unterschiedliche, da diese ebenso vielfältig sind wie die Mädchen selbst.

²¹ Nds. Modellprojekt „Mädchen in der Jugendarbeit“, Die eigene Stimme wiedergewinnen, Verden 1996, S. 75

6. Lebenswelt von Mädchen

Wie sieht die konkrete Lebenslage von Mädchen tatsächlich aus? Haben Mädchen inzwischen die gleichen Chancen wie Jungen? Ist die Gleichberechtigung gesichert? Die unterschiedlichsten Einflüsse prägen die Lebenswelt von Jugendlichen und betreffen sowohl Jungen als auch Mädchen. Die Bedeutung dieser Einflüsse und auch die Möglichkeit, auf sie zu reagieren, stellt sich jedoch für Mädchen anders dar als für Jungen. Ein Blick auf unterschiedliche Lebensbereiche lässt Verbesserungen und Defizite deutlich werden:

GEH' BIER HOLEN!



6.1 Lebensform/ Grundeinstellung:

In der Gesellschaft breitet sich zwar das Bewusstsein aus, dass viele der bestehenden Unterschiede zwischen den Geschlechtern sozial ungerecht sind²², junge Mädchen haben jedoch zunächst den Eindruck, gleichberechtigt zu sein und die gleichen Möglichkeiten zu haben wie Jungen. Wie in keiner Generation vorher besitzen Mädchen und Frauen die Entscheidungsfreiheit, den Alltag und ihr Leben so zu gestalten, wie sie es möchten. Dennoch bestehen Unterschiede und Benachteiligungen im Vergleich zu den Jungen und Männern.

Diese werden von den Mädchen/ Frauen aus unterschiedlichen Gründen selbst erst später erkannt: Die Verlängerung der Jugendphase trägt dazu bei, dass Mädchen und junge Frauen ihre persönlichen Erfahrungen mit dem ungleichen Geschlechterverhältnis erst relativ spät machen. Ein solcher Punkt ist, wenn sie mit ihrem Partner zusammen leben oder in der Berufswelt nicht weiter kommen und keine Karriere machen wie ihre männlichen Kollegen, wenn sie trotz gleicher Leistung schlechter bezahlt werden oder mit der Geburt des ersten Kindes. Mädchen haben es dann schwer, ihre eigenen Interessen deutlich zu artikulieren, Grenzen zu setzen, sich durchzusetzen und neue Wege zu gehen. Gesellschaftliche Normen von Weiblichkeit sind um ein „für anderen da sein“, um „Nettsein“

und „Gutsein“ zentriert. Mädchen und junge Frauen orientieren sich mit ihren Träumen und Wünschen sehr stark an der Realität. Typische Konflikte werden nicht benannt, weder von den Mädchen selbst noch öffentlich. Den Widerspruch zwischen gesellschaftlichen Ansprüchen und persönlichen Wünschen tragen Mädchen eher mit sich aus und setzen sich innerlich damit auseinander. Sie entwickeln hier oftmals Strategien der Umdeutung realer Behinderungen nach dem Motto „Ich habe ja nichts anderes gewollt, als was ich kriege“ oder „es ist eh nicht wichtig, weil ich ja eh was anderes machen will“.²³

Die Mehrzahl der Mädchen scheint das in unserer Gesellschaft das Leistungsprinzip verinnerlicht zu haben und vertritt, dass ausschließlich messbare (und damit oft männlich definiert) vorherrschende Qualität honoriert werden soll. Gefährlich ist diese Einschätzung, wenn auch der Umkehrschluss gilt: Diejenigen, deren Leistung nicht (öffentlich) anerkannt wird, besitzen auch keine überzeugende Qualität. Fatale Folgen kann die Leistungsorientierung auf einzelne Mädchen haben, da die gesellschaftlich bedingten Benachteiligungen, die den Mädchen und Frauen Grenzen setzen, ihnen als individuelles Versagen erscheinen. Das Nichterreichen eines Ziels wird für sie so zu einem persönlichen Problem, zu persönlichem Scheitern.

²² Bundeszentrale für politische Bildung: Informationen zur politischen Bildung, Nr. 269, S. 45 · ²³ KJG-Bundesleitung, Hexenpost Nr.10, S. 21

6. LEBENSWELT VON MÄDCHEN

IDEEN FÜR DIE GRUPPENSTUNDE!

Zeitungskuriositäten finden

Sucht in Zeitschriften nach Schlagzeilen und kurzen Texten, in denen Mädchen und Frauen mit dem „falschen“ Geschlecht bezeichnet werden. Beispiel: Frau Müller ist für diese Frage der richtige Ansprechpartner. Oder: Der Sieger des Wettbewerbs ist Susanne Groß. Die Aussagen werden auf ein Plakat geklebt. Diskutiert in der Runde die richtige Formulierung und schreibt einen Brief an die jeweilige Redaktion der Zeitung, in dem ihr sie auf den Fehler aufmerksam macht. Was wird die Zeitung euch wohl antworten?

Nomen est omen

Sammelt Kose- und Spitznamen für Mädchen und Jungen. Wie werden Mädchen, wie werden Jungen genannt und von wem? Was drücken die unterschiedlichen Namen aus? Welche Unterschiede bestehen zwischen den Namen für Mädchen und den für Jungen? Warum ist das wohl so? Welche Namen gefallen euch, welche nicht? Fallen euch anschließend noch weitere Namen ein?

Namensassoziation

Jedes Mädchen schreibt die Buchstaben ihres Vornamens untereinander auf einen Zettel. Dann fügt sie Wörter hinzu, die sie gut charakterisieren. Lest in der Gruppe die Begriffe vor und erklärt, warum ihr die Eigenschaften gewählt habt. Tauscht euch darüber aus und sagt, ob die Mädchen sich eurer Meinung nach richtig charakterisiert haben.

Ich-Plakate

Malt ein Bild von euch oder klebt ein Foto auf. Füllt dann folgende Zeilen aus:

ICH KANN GUT...

6. LEBENSWELT VON MÄDCHEN

DAS GEPÄLLT MIR AN MIR AM BESTEN...

DAS GEPÄLLT ANDEREN LEUTEN AN MIR AM BESTEN...

Gebt die Bilder an die anderen Mädchen weiter und lasst sie Kommentare dazu schreiben. Tauscht euch anschließend wenn ihr wollt in der Gruppe darüber aus.

Straßenschilder umbenennen

Nach welchen Persönlichkeiten wurden die Straßen in eurem Ort benannt? Wie viele und welche Frauen sind darunter? Startet eine Straßenumbenennungsaktion, indem ihr Euch zunächst mit berühmten Frauen, die es in eurer Gegend und in der Welt bislang gegeben hat, auseinandersetzt. Entscheidet dann, nach welchen Frauen ihr welche Straße umbenennen wollt. Fertigt Straßenschilder (aus Pappe oder Holz) mit den Frauennamen an und hängt diese unter die bisherigen Schilder. Ihr könnt auch eine öffentliche Aktion starten, indem ihr euch an die Gemeinde oder an die Presse wendet.

Stadtralley

Hier sind einige Anregungen für eine Stadtralley. Die Stationen müssen je nach eigener Situation ergänzt, überarbeitet und angepasst werden. Außerdem sollte die Gruppenleiterin sich vorher nach den richtigen Antworten erkundigen.

1. Nennt 10 weibliche Heilige und erzählt die Geschichte von einer Heiligen.
2. Geht in 10 Geschäfte und fragt nach, wie viele männliche und weibliche Angestellte beschäftigt werden.
3. Schreibt in eurer Gruppe auf, wie das Verhältnis von berufstätigen Müttern und Vätern ist.
4. Gibt es bei der Stadtverwaltung eine Frauenbeauftragte? Welche Aufgaben hat sie?
5. Sucht fünf Straßen, die nach Frauen benannt sind.
6. Was heißt gleichberechtigt?

6. LEBENSWELT VON MÄDCHEN

7. Stellt euch an die Straße und zählt zwei Minuten lang, wer in den vorbeikommenden Autos am Steuer saß (Mann oder Frau) und was für einen Wagentyp diese Person fährt.
8. Gibt es in eurer Schule mehr Lehrer oder Lehrerinnen?
9. Was sind eure Berufswünsche?²⁴

Ich traue mich 'was

Unterhaltet euch in der Gruppe darüber, was ihr euch im Alltag noch nicht getraut habt, euch gemeinsam mit anderen aber vorstellen könntet. Wenn alle damit einverstanden sind, macht ihr es und traut euch. Es muss aber o.k. und klar sein, dass ihr das Experiment jederzeit abbrechen könnt. Natürlich muss die Aktion auch legal sein und niemand darf dadurch Nachteile haben. Auch eure Gruppenleiterin sollte damit einverstanden und sich eventueller Risiken im Klaren sein.

Beispiele:

- Spaziergang im Dunkeln durch einen Park
- Sprung vom Fünf-Meter-Brett im Schwimmbad
- Kleider in einer teuren Boutique anprobieren und rausgehen, ohne etwas gekauft zu haben
- Schriftliche oder mündliche Reklamation eines Teils, dass ihr euch gekauft habt und das nicht funktioniert.²⁵

²⁴ vgl. KJG-Bundesleitung: Wir sprengen den Rahmen, Düsseldorf 1994 · ²⁵ vgl. R. Klees u.a.: Mädchenarbeit, München 1989, S. 149

6.2 Beziehungen:



In der weiblichen Sozialisation lernen Mädchen und Frauen immer noch sich stark anzupassen, für andere da zu sein und sich über andere zu definieren. Für Partnerschaft, Kindererziehung und die Pflege des Freundes- und Bekanntenkreises sind überwiegend sie zuständig. Dabei geraten ihre eigenen Bedürfnisse meist in den Hintergrund und die Erwartungen anderer rücken in den Mittelpunkt. Trotz Streit und Auseinandersetzungen in der Phase der Ablösung von der Familie bleibt diese ein wichtiger Rückzugsort und Rückhalt.

Freundschaften:

Die Peergroups haben größeren Einfluss als Erwachsene. Freundinnen spielen ebenso wie die Clique eine wichtige Rolle. Unter Freund/innen werden Probleme diskutiert, Lösungsmöglichkeiten überlegt und dem Ärger Luft gemacht, wenn es z.B. Streit mit den Eltern gibt. „Freundschaften sind ein zentral wichtiger Faktor im Leben der Mädchen: hohe Anforderungen an soziale Sicherheit, Verständnis, Verlässlichkeit und immerwährende Bereitschaft, für die andere da zu sein, werden insbesondere an die Freundin formuliert. Dem Freund gegenüber werden Anforderungen wie Treue und Beziehungssicherheit entgegengebracht.“²⁶

²⁶ vgl. Nds. Modellprojekt „Mädchen in der Jugendarbeit“, Die eigene Stimme wiedergewinnen, Verden 1996, S. 94

6. LEBENSWELT VON MÄDCHEN

Partnerschaft:

Aus dem Poesiealbum:

„WANDLE STETS AUF ROSEN AUF
IMMERGRÜNER AU, BIS EINER KOMMT
IN HOSEN UND NIMMT
DICH DANN ZUR FRAU.“
„SEI WIE DAS VEILCHEN IM MOOSE,
SITTSAM BESCHIEDEN UND REIN UND
NICHT WIE DIE STOLZE ROSE, DIE
IMMER BEACHTET WILL SEIN.“

Mädchen gehen in der heutigen Zeit wesentlich früher Beziehungen ein und können ihre sexuellen Wünsche – relativ frei von der Angst vor Schwangerschaft – stärker als früher ausleben. Sexualität ist für Mädchen sehr wichtig und mit Liebe für den Partner verbunden. Doch auch hier verdeutlicht ein Blick auf die Sprache gängige Klischees. Der ganze Bereich der Sexualität ist durchsetzt mit Kriegsmetaphern. Die Beziehung zwischen Männern und Frauen in unserer Gesellschaft durchläuft die gleichen Etappen wie ein Eroberungskrieg: Angreifen, Erobern, Unterwerfen, Besitzen.²⁷

Zwar haben Mädchen und Frauen den Zugang zum öffentlichen Bereich über ihre zunehmende Berufstätigkeit gewonnen, aber die Verantwortung für das Private bleibt weiterhin fast ausschließlich ihnen überlassen. Hausarbeit wird in 75 bis 90 Prozent der Familien von den Frauen erledigt. „Die weiterhin existierende Kluft zwischen den Geschlechtern klafft nicht mehr wie einst in der Pubertät, sondern erst ein paar Jahre später. So um 22, 23, wenn die neuen Frauen beginnen, ernsthaft die Hälfte der Welt zu fordern – und von den Männern im Gegenzug die Übernahme der Hälfte des Hauses erwarten“.²⁸ Wenn die Frau mit zusätzlichen Verpflichtungen in Beruf oder Politik belastet wird, muss man(n) sie in der Familie entlasten, um sie nicht zu überlasten. Diese Einstellung sollte in einer Partnerschaft, die von gegenseitiger Wertschätzung und Achtung geprägt ist, selbstverständlich sein.

²⁷ vgl. Nds. Modellprojekt „Mädchen in der Jugendarbeit“, Die eigene Stimme wiedergewinnen, Verden 1996, S. 64 . ²⁸ Der Spiegel, 41/2000, S. 81

6. LEBENSWELT VON MÄDCHEN

IDEEN FÜR DIE GRUPPENSTUNDE!

Mädchen sind...

Jungen sind...

Auf Zuruf schreibt ein Mädchen Eigenschaftswörter auf, je ein Wort pro Zettel. Die Karten werden anschließend verdeckt hingelegt. Die Mädchen ziehen reihum eine Karte und lesen das Wort vor. Gemeinsam wird diskutiert, ob das Wort eher zu dem Stapel „Mädchen sind...“ oder zu „Jungen sind...“ gelegt werden soll. Sprecht auch darüber, welche Eigenschaften auf euch zutreffen und warum. (Beispiele: mutig, sportlich, lieb, laut, stark, nett, brav, ängstlich, hilfsbereit...)

Tierfotos

Sammelt Fotos und Zeichnungen von Tieren und bringt sie mit zur Gruppenstunde. Die Bilder werden nach dem ersten Eindruck entweder an die Wand mit dem Titel „Typisch weiblich“ oder „Typisch männlich“ geheftet. Haltet dazu auch die Assoziationen, die euch dazu einfallen (Löwe = stark, brüllt laut) fest. Diskutiert anschließend das typisch männliche bzw. weibliche Bild, das sich dadurch ergeben hat und setzt es in Beziehung zu euch und Personen, die ihr kennt und die euch dazu einfallen.

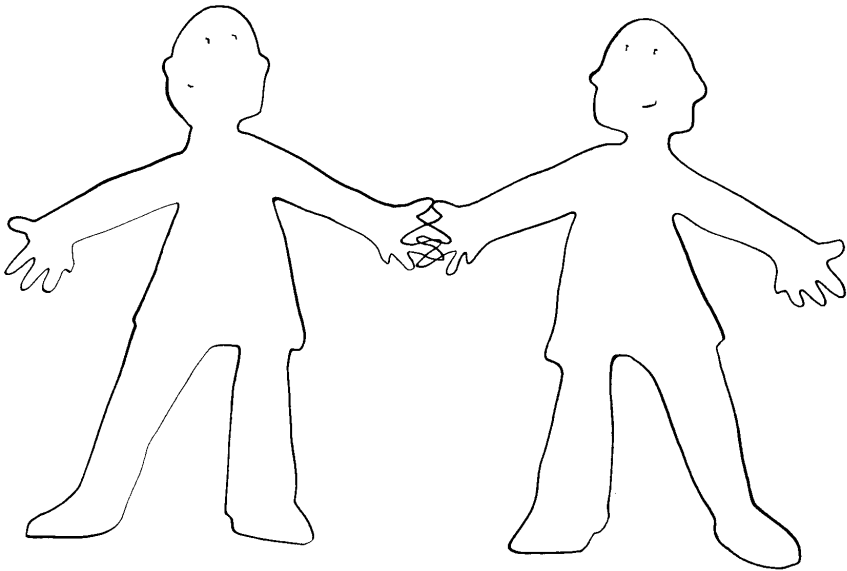
Ich bin die Sexualität... wer passt zu mir?

Auf dem mittleren von drei Stühlen sitzt ein Mädchen und sagt „Ich bin die Sexualität, wer passt zu mir?“. Die anderen Mädchen überlegen sich Assoziationen dazu. Sobald einer etwas eingefallen ist, setzt sie sich auf einen der freien Stühle. Sind beide Stühle besetzt, nennen die beiden Mädchen ihre Worte, z.B. „Lust“ und „Liebe“. Die „Sexualität“ entscheidet, welches Wort besser zu ihr passt. Dieses Mädchen setzt sich nun in die Mitte (die anderen beiden setzen sich wieder zu den anderen Mädchen in den Stuhlkreis) und sagt je nach ihrem Wort „Ich bin die Liebe, wer passt zu mir?“. Wieder überlegen sich die anderen Mädchen Assoziationen dazu u.s.w.

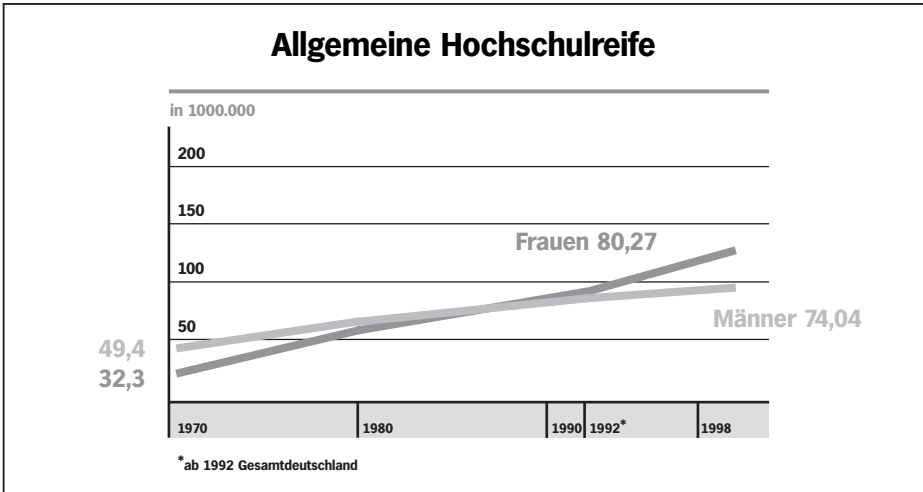
6. LEBENSWELT VON MÄDCHEN

Bester Freund – Fester Freund

Malt zwei Mal den Umriss eures Körpers auf Papier. Schreibt in den einen Umriss „Bester Freund“, in den anderen „Fester Freund“ und sammelt gemeinsam Eigenschaften, die ihr von der jeweiligen Person erwartet. Schreibt sie in den entsprechenden Umriss und tauscht euch mit den anderen Mädchen darüber aus.



6.3 Schule, Ausbildung, Beruf



Quelle: Geo Wissen Nr. 26, S. 46

Schule:

Mädchen haben schulisch soweit aufgeholt, dass sie die Jungen überflügelt haben. Sie bilden die Mehrheit an Gymnasium und Realschulen, haben im Durchschnitt bessere Schulabschlüsse und werden seltener nicht versetzt. „Unter den Schulabgängern ohne oder mit Hauptschulabschluss stellten Mädchen 1997 nur Minderheiten von 35 bzw. 43 Prozent, dafür waren sie unter den Realschulabsolventen (53 Prozent) und Abiturienten (52 Prozent) leicht überrepräsentiert.“²⁹

Im Gegensatz zu den Jungen nimmt das Selbstwertgefühl der Mädchen im Laufe der Schulzeit ab. „Die Berufswahlwünsche von Mädchen werden durch Schule, Eltern, Freund/innen und durch die Berufsberatung auf eine geschlechtsspezifische Wahl eingeschränkt; Wendepunkt bei Berufswünschen scheint die Pubertät zu sein; ab der 7. Klasse schränken sich die Berufsvorstellungen von Mädchen auffällig in Richtung Rollen Anpassung und Kompromisslösung ein.“³⁰

²⁹ Bundeszentrale für politische Bildung; Informationen zur politischen Bildung, Nr. 269, S. 45 · ³⁰ BDKJ Landesarbeitsgemeinschaft Bayern, ArbeitsLeben, München 2000, S. 5

6. LEBENSWELT VON MÄDCHEN

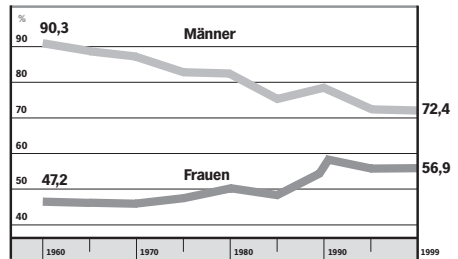
Ausbildung:

Eine Berufsausbildung ist für Mädchen und junge Frauen ebenso selbstverständlich wie die ökonomische Eigenständigkeit. Die Frauenforschung hebt hervor, dass es weiterhin traditionsbestimmte Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei den Entscheidungen für bestimmte Schul- und Studienfächer und auch bei der Berufsausbildung gibt.³¹ Zum Beispiel waren 1997 in den alten Bundesländern nicht einmal ein Fünftel der Studierenden in Mathematik/ Naturwissenschaften Frauen. „Mehr als die Hälfte der jungen Frauen (60%) konzentriert sich bei der Entscheidung für den Lehrberuf auf nur 10 typische Frauenberufe, ein gutes Drittel beschränkt sich auf fünf Ausbildungen.“³²

Trotz besserer Schulabschlüsse erhalten Mädchen wesentlich seltener einen Ausbildungsplatz als Jungen. „Von den unvermittelten Bewerbern um Lehrstellen waren 1997 53 Prozent weiblich, in den neuen Ländern waren es sogar 55 Prozent. Frauen werden auch nach dem Abschluss der Lehre schwerer in den Beruf übernommen und müssen ihre berufliche Laufbahn auf einem niedrigeren Statusniveau beginnen.“³³ Aufgrund dieser Tatsachen ist es nicht verwunderlich, dass Mädchen Zukunftsangst bezüglich des Übergangs in die Arbeitswelt haben. Ihnen müssten häufiger Perspektiven eröffnet und Mut gemacht werden.

Beruf:

Erwerbstätigenquote



Quelle: Geo Wissen Nr. 26, S. 46

Auch im Bereich der Berufsorientierung sind Selbstbeschränkungen festzustellen. „Obwohl wissenschaftlich begleitete Modellprojekte belegen, dass sich Mädchen in gewerblich-technischen Berufen genauso bewähren wie Jungen, sind sie hauptsächlich in kaufmännischen Berufen und solchen mit „weiblichen Tätigkeitsprofilen“ wie Pflegen, Helfen, Verkaufen, Assistieren oder Betreuen zu finden.“³⁴ Frauen haben es wesentlich schwerer, beruflich Karriere zu machen. Je höher die berufliche Ebene, desto geringer ist der Frauenanteil. Frauen erhalten für die gleiche Tätigkeit nur ca. 70% des Einkommens ihrer männlichen Kollegen.

Die traditionelle geschlechtstypische Rollentrennung in der Familie ist ein wesentliches Hindernis für den beruflichen Aufstieg der Frauen. Sie bürdet den Frauen die

³¹ vgl. Bundeszentrale für politische Bildung: Informationen zur politischen Bildung, Nr. 269, S. 46 · ³² zit. Schirmer, Sabine: Frauen holen auf, aus: politisch-soziale Jugendbildung in der Krise der Arbeitsgesellschaft · ³³ Bundeszentrale für politische Bildung: Informationen zur politischen Bildung, Nr. 269, S. 46 · ³⁴ ebenda, S. 46

6. LEBENSWELT VON MÄDCHEN

Hauptlast bei der Kindererziehung und der Haushaltsführung auf. Dazu kommen Vorurteile gegenüber Frauen in der Arbeitswelt sowie die Tatsache, dass es ja meist Männer sind, die Führungspositionen zu vergeben haben und Frauen vielfach nicht berücksichtigen. D. Assig und A. Beck fanden in Studien heraus: Managerinnen sind nicht nur kommunikativer und integrativer, sie sind teambewusster, ehrlicher und offener, entscheidungsfreudiger, innovativer und wirtschaftlich erfolgreicher als Männer.³⁵ „Frauen zeigen eine starke Tendenz zur wechselnden Verteilung der Führungsfunktion, wodurch eine eindeutige Rangbildung selten stattfindet. Frauen arbeiten sehr stark daran, Gemeinsames herauszuarbeiten und Unterschiede zu vernachlässigen. Im Fall von Konflikten suchen Frauen nach Kom-

promisslösungen, die die Herausbildung eines Verlierers/ einer Verliererin und eines Gewinners/ einer Gewinnerin nicht zulassen. Effizientes Arbeiten bedeutet für Frauen, ein gutes Aufgabenergebnis und ein gutes Beziehungsergebnis zu erreichen. Dabei nehmen sie Zeitnachteile in Kauf, wodurch der Eindruck einer schwächeren Leistungsorientierung geweckt wird. (...) Sie benennen häufig eigene Gefühle und auch die anderer und stellen dadurch eine persönlichere Atmosphäre her. Sie sind dadurch allerdings auch angreifbarer“.³⁶ Da Frauen Macht sehr schnell mit Herrschaft und Gewalt gleichsetzen und sich dann davon distanzieren, scheint eine neue Diskussion der gesellschaftlichen Gewaltstrukturen und individuellen Gewalterfahrungen nötig, ebenfalls als Inhalt von Mädchenarbeit.

IDEEN FÜR DIE GRUPPENSTUNDE!

Thema Mädchen und Beruf

Mädchen erleben bei der Praktikumsplatzsuche häufig, dass sie in geschlechtsspezifische, typische Berufe gedrängt werden. Daher ist ein Projekt sinnvoll, das Mädchen unterschiedlichste Berufe vorstellt und nahe bringt, so dass das Spektrum der möglichen Berufe erweitert wird. Gleichzeitig sollten sich die Mädchen mit ihren Vorstellungen und Erwartungen bezüglich ihrer Zukunft auseinandersetzen und diese im Hinblick auf die Vereinbarkeit mit ihrem Beruf überprüfen. Informationen kann sicherlich die nächste Handwerkskammer sowie das Arbeitsamt und dessen Berufsinformationszentrum geben.

³⁵ ebenda, S. 48 · ³⁶ BDKJ, Landesarbeitsgemeinschaft Bayern, Frauenplan, München 1994, S. 33

Bewerbungstraining mit Fachfrauen

Sprecht in der Gruppenstunde über euren Wunschberuf und ladet zur nächsten Stunde eine Fachfrau aus dem entsprechenden Gebiet ein. Anhand von Rollenspielen simulieren die Fachfrauen aus unterschiedlichen Berufen mit Mädchen ein Bewerbungsgespräch. Dieses wird auf Video aufgezeichnet. Auch Fragen bezüglich der Kleidung, der Bewerbungsunterlagen, möglicher Fragen beim Vorstellungsgespräch, etc. kann die Fachfrau sicher klären helfen.

Phantasiereise in die berufliche Zukunft

Die Gruppenleiterin beginnt eine Erzählung. Reihum oder je nach Wunsch erzählen die Mädchen die Geschichte weiter. Dabei sollen sie auch ungewöhnliche und phantastische Wege einschlagen. Wenn die Geschichte stockt oder sich wiederholt, kann die Leiterin neue Aspekte einbringen, bis dahin bleibt alles dem spontanen Verlauf überlassen.

Anschließend tauschen die Mädchen sich über ihre Gefühle und Erfahrungen bei der Reise aus. Danach wird auf den Inhalt der Geschichte eingegangen. Wie war der Verlauf? Was ist passiert? Wovon war die Geschichte geprägt/ beeinflusst? Welche Ängste und Hoffnungen kamen zum Ausdruck? Die Leiterin beginnt z.B. „Eine Schülerin mit dem Namen Anne hat einen Realschulabschluss. Sie möchte gerne ... werden“.

Berufe raten

Wie bei „Was bin ich?“ macht ein Mädchen eine typische Handbewegung, die ihren Wunschberuf darstellt. Die anderen müssen den Beruf erraten. Dabei darf das Mädchen nur mit „Ja“ oder „Nein“ auf die Fragen antworten.

6. LEBENSWELT VON MÄDCHEN

6.4 Körper/ Sexualität

„WAS IST SCHON DER STÄRKSTE
MANN DER WELT
GEGEN DAS STÄRKSTE MÄDCHEN DER WELT“

(Astrid Lindgren, Pippi Langstrumpf)

„In der frühen Kindheit gibt es noch keine Unterschiede in der Bewegungsentwicklung von Jungen und Mädchen. Etwa ab dem 4./5. Lebensjahr aber verändert sich der Bewegungsraum für Mädchen. Die Spielmöglichkeiten werden von Mädchen und Jungen unterschiedlich genutzt. Die typischen Mädchenspiele zeichnen sich durch Standortgebundenheit aus: Gummitwist, Seilhüpfen, Hickelspiele beanspruchen wenig Platz.(...) Mädchen nutzen öffentliche Räume deutlich weniger (Nissen 1993). Sie bewegen sich weniger häufig und in einem engeren Radius auf der Straße als Jungen. Mädchen werden auch von den Eltern weniger weite Wege gestattet (...).“³⁷ Häufig klagen Mädchen darüber, dass sie von Jungen geärgert werden. In der Schule und im Kindergarten ist „die Jungen fangen die Mädchen“ ein beliebtes

Spiel. Wenn es in bestimmten Grenzen bleibt, gefällt auch Mädchen dieses Spiel. Die Grenzen sind jedoch für Jungen und Mädchen unterschiedlich.

Die Pubertät ist eine Phase großer Verunsicherung. Selbstwahrnehmung und Selbstbewusstsein sind gestört, Mädchen werden häufig unsicher und nehmen sich zurück. Frauen erleben spätestens ab der Pubertät, dass ihr Körper anders als bei Jungen nicht über Stärke und Ausdauer, sondern durch Aussehen definiert wird, was sie angreifbar und verletzbar macht. Durch das Motto „Attraktiv ist, wer schön und schlank ist“ gewinnt die Beschäftigung mit dem eigenen Körper große Bedeutung. Die Unerfüllbarkeit der Ideale ist hoch und das Verhältnis zum Körper häufig von wenig Akzeptanz geprägt. „Kennzeichnend“ für viele

³⁷ Universum Verlagsgemeinschaft: Mädchen und Jungen, Wiesbaden 1998, S. 20

6. LEBENSWELT VON MÄDCHEN

Erinnerungen, die insbesondere aus der Pubertät stammen, war das Gefühl, dass der Körper immer „falsch“ ist, dass irgendwo immer etwas „nicht in Ordnung“ ist.³⁸ Mädchen leiden wesentlich häufiger unter Essstörungen. In den letzten zehn Jahren hat sich die Zahl mindestens verdreifacht. Schätzungen gehen von bis zu 10 Prozent Betroffener aus.

Mädchen sind erheblich stärker von sexueller Gewalt betroffen als Jungen. Das

betrifft Belästigungen, sexistische Sprüche, handgreifliche Anmache und Vergewaltigung ebenso wie die herabsetzende Darstellung von Frauen in den Medien. Selber Wut und Aggression offensiv auszuleben ist ihnen gesellschaftlich nicht erlaubt.

Mädchen haben kooperatives Verhalten stärker gelernt als Jungen. Sie versuchen, Konflikte eher verbal zu klären. Sie sind stärker als Jungen bereit, sich um Schwächere zu kümmern und achten stärker auf gerechtes Verhalten.³⁹

IDEEN FÜR DIE GRUPPENSTUNDE!

Schlagfertig

Diskutiert, was ihr nicht länger passiv hinnehmen wollt und überlegt euch Strategien, wie ihr euch gegen alltägliche Gewalterfahrungen zur Wehr setzen könnt. Sammelt dazu unterschiedliche Situationen und denkt euch dazu schlagfertige Antworten und Verhaltensweisen aus, z.B.:

- Im Schwimmbad ziehen Jungen über den Körper von Mädchen her: „Zu dick, flach wie ein Brett, hat zuviel“. Das betroffene und zufällig vorbeikommende Mädchen reagiert...
- Nach dem Aussteigen aus der Straßenbahn wird eine junge Frau von einem anderen Fahrgast verfolgt. Sie hat Angst und reagiert...
- Im Sportunterricht der Mädchen fehlt ein Volleyballnetz. Ein Mädchen wird in die Jungengruppe geschickt, um von dort eins zu holen. Sie befürchtet Macho-Kommentare von den Jungen und reagiert...

Spielt die Szenen anschließend durch und wechselt die Rollen.⁴⁰

³⁸ Mädchen in der Jugendarbeit; die eigene Stimme wiedergewinnen, S. 39 · ³⁹ vgl. Universum Verlagsgemeinschaft: Mädchen und Jungen, Wiesbaden 1998, S. 33 · ⁴⁰ KSJ-HD; Das kleine Schwarze, Köln 1999, S. 59

6. LEBENSWELT VON MÄDCHEN

Auf dem Schulhof

Malt in der Gruppenstunde ein Bild über eine Situation auf dem Schulhof während der Pause. Gerade da finden viele offensichtliche und versteckte Gewalttaten statt. Gerade da zeigt sich das unterschiedliche Verhalten und die unterschiedliche Nutzung von Räumen durch Mädchen und Jungen. Tauscht euch dann über die Bilder aus. Was tun die einzelnen Personen? Wie verhalten sich die Mädchen, wie die Jungen? Welche Kontakte gibt es? Gibt es bevorzugte Aufenthaltsorte?

Mädchen-/ Frauenbilder in den Medien

Nehmt euch Zeitschriften, Werbefilme oder Plakate, in denen Frauen dargestellt werden und versucht, anhand der folgenden Fragen unterschiedliche „Frauentypen“ herauszufinden:

- Wie sehen die dargestellten Frauen aus? (Alter, Kleidung, sonstiges Aussehen)
- Welche Eigenschaften, Fähigkeiten, Merkmale, Interessen von ihnen werden besonders hervorgehoben?
- Worin sehen sie ihre Hauptaufgabe?
- Welchen Tätigkeiten (z.B. Beruf) gehen sie nach?
- In welcher Beziehung stehen sie zu den Männern?
- Wie oft kommen Frauen im Verhältnis zu Männern vor?
- In welchen Bereichen kommen Frauen, in welchen Männer vor?

Diskutiert die Ergebnisse und tauscht euch darüber aus, inwieweit sie mit eurer Einschätzung und der Realität übereinstimmen. Ihr könnt die Werbung auch umwandeln, indem ihr Männerköpfe auf Frauenbilder klebt und umgekehrt. Welchen Eindruck erhaltet ihr dann?⁴¹

⁴¹ vgl. Kolpingwerk Deutscher Zentralverband, Gemeinsam sind wir Gottes Abbild, Köln 1991, S. 55

Hindernislauf

Es wird ein kleiner Hindernislauf zusammengestellt, deren Verlauf und Stationen ihr euch selbst ausdenkt. Alle Aufgaben sollen von allen Mädchen gleichermaßen gelöst werden. Ihr könnt ein Bewertungssystem erfinden und anwenden.

Vorschlag für mögliche Aufgaben sind:

1. Eine Stricknadel mit 20 Maschen abstricken
2. Ein Holzstück zersägen
3. Ein Spielgerüst oder Baum hinaufklettern
4. Fußball durch eine Torwand schießen
5. Hula-Hoop-Reifen ausprobieren
6. Nägel in eine Holzstück schlagen
7. Hemd bügeln
8. Holz hacken
9. Ein Gedicht aufsagen
10. ...

Sprecht anschließend in der Gruppe über eure Erlebnisse:

- bei welchen der Aufgaben hattet ihr viel/wenig Vorübung? Warum? Woher?
- Wann haben euch eure Fähigkeiten überrascht?
- Traut ihr euch an bestimmte Aufgaben jetzt eher heran?
- Weshalb wird eigentlich gelacht, wenn eine Aufgabe nicht gelingt?⁴²

⁴² aus KJG-Bundesleitung, Hexenpost Nr. 10, S. 35

6.5 Verband

Seit 1966, dem Jahr, in dem Frauen die Mitgliedschaft im Kolpingwerk eröffnet wurde, steigt die Anzahl der weiblichen Mitglieder im Verband stetig an. Bei der Kolpingjugend machen die Mädchen ca. 50% der Mitglieder aus.

Bezüglich der inhaltlichen Orientierung sind Mädchen und junge Frauen in der Jugendverbandsarbeit jedoch unterrepräsentiert. Gleichberechtigung von Mädchen und jungen Frauen als Aufgabe von Jugendverbandsarbeit ist ein noch nicht integrierter und nicht selbstverständlicher Bestandteil. Mädchen und Frauen partizipieren in geringerem Maße an Leitungsfunktionen und politischer Interessenvertretung als Jungen und Männer. In Jugendverbänden spiegelt sich gesellschaftliche Realität wieder. Das heißt, dass auch hier männliche Jugendliche in gemischtgeschlechtlichen Gruppen dominanter sind als Mädchen. Daher haben Mädchen in reinen Mädchengruppen größeren Spielraum, sich auszuprobieren und zu entfalten.

Jugendverbände mit ihren Grundsätzen wie Lebenswelt- und Bedürfnisorientierung, Ganzheitlichkeit und Beteiligung, aber auch Nachhaltigkeit, sind nicht an den Erfordernissen des Arbeitsmarktes, sondern an den Bedürfnissen der Mädchen und Jungen ori-

entiert. Im Idealfall bieten sie sogar eine „soziale Heimat“. Als Begleitung in dem Übergangsprozess zum Erwachsen werden haben sie eine präventive Funktion.⁴³

Folgende Kriterien sind für Mädchen und Frauen wichtig, die ein Leitungsamt übernehmen möchten: Klare Zuständigkeiten und Aufgabenverteilungen, geklärtter Zeitrahmen, gute Zusammenarbeit im Team, Spaß an der Arbeit, Einarbeitungszeiten.⁴⁴ Das Privatleben soll einen deutlich eigenen Platz behalten. Die Arbeit soll in kooperative Gruppen eingebunden sein, d.h. Funktionen an „einsamer Spitze“ sind unattraktiv. Sowohl zeitlich als auch inhaltlich sollten Gestaltungsspielräume vorhanden sein. Mit zunehmender inhaltlicher Orientierung steigt die Attraktivität der Aufgabe.⁴⁵

Die im Verband erworbenen Fähigkeiten und die Erfahrungen, die dort mit Leitungspositionen gemacht wurden, finden auch im außerverbandlichen Bereich, besonders im Berufsleben ihren Ausdruck. Frauen gestalten beispielsweise Gremienarbeit anders, setzen basisdemokratische Ansprüche um. Wichtig sind Beziehungen und Teamarbeit.⁴⁶

⁴³ vgl. Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden Württemberg e.V.: Mehr als nur ein Stück weit..., Stuttgart 1999, S. 17 · ⁴⁴ vgl. Barbara Franz: DPSG DV Essen, Arbeitspapier zur Förderung von Frauen in Ringverbänden · ⁴⁵ vgl. BDKJ, Landesarbeitsgemeinschaft Bayern, Frauenplan, München 1994, S. 36 · ⁴⁶ vgl. Landesjugendring NRW: Mädchenwelten in Jugendverbänden, Neuss 1999, S. 7

6. LEBENSWELT VON MÄDCHEN

IDEEN FÜR DIE GRUPPENSTUNDE!

Für die Reflexion des Verhaltens in einer Gruppe können folgende Fragen hilfreich sein:

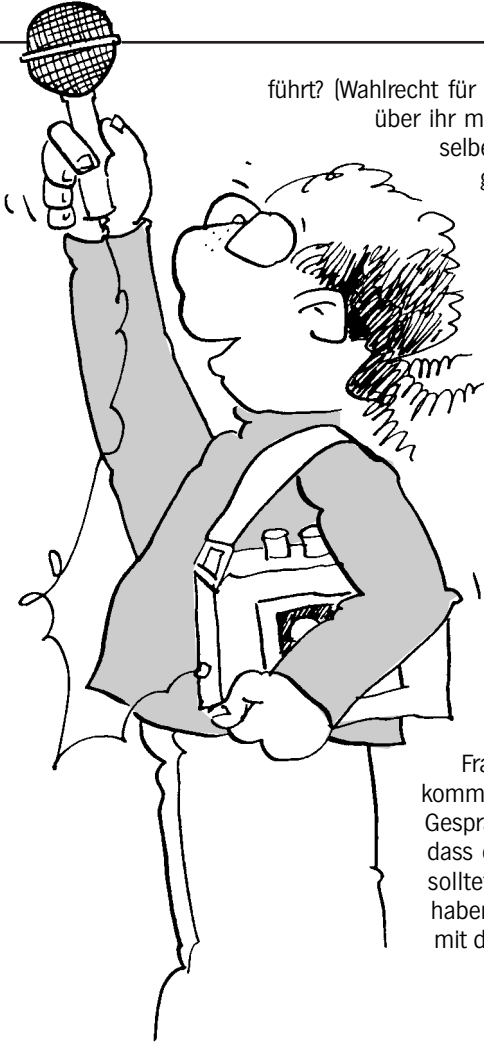
- Welche Rolle nehme ich in unserem Leitungsteam ein?
- Fühle ich mich von den anderen Leiter/innen zurückgesetzt?
- Habe ich mich in den Vordergrund geschoben?
- Haben wir uns an unsere Absprachen gehalten?
- Wie verhalten wir Leiter/innen uns untereinander?
- Wie kommt unser Verhalten bei der Gruppe an?
- Ist meine Rolle im Leitungsteam eine typisch weibliche/ typisch männliche?
- Dränge ich mich in typisch weibliche/ typisch männliche Rollen oder werde ich in sie hineingedrängt?
- Wer übernimmt welche Aufgaben im Leitungsteam?
- Warum ist die Aufgabenverteilung so?
- Wie erlebt die Gruppe das Leitungsteam?⁴⁷

Interview-/Fragebogenmethode

Erstellt einen Fragebogen zu den verschiedenen (frauenspezifischen) geschichtlichen Daten, z. B. Wie hieß der erste Frauenverband in Deutschland (Allgem. Deutscher Frauenverein) und wann wurde er gegründet? (1865) In welchem Jahr wurde die weibliche Eizelle entdeckt? (1875) Was wurde am 19.01.1919 in Deutschland einge-

⁴⁷ Deutsche Kolpingsfamilie e.V.: Gemeinsam sind wir Gottes Abbild, Köln 1991

6. LEBENSWELT VON MÄDCHEN



führt? (Wahlrecht für Frauen) Seit wann können Frauen über ihr mit in die Ehe gebrachtes Vermögen selber verfügen? (Gleichberechtigungsgesetz vom 01.07.1958) Wann wurden im Kolpingwerk Frauen aufgenommen? (1966) und viele mehr.

Geht diesen Fragebogen zunächst in eurer Gruppe durch. Interessant ist, wer welche Daten kennt, wenn überhaupt. Erstaunlich ist auch, wie spät manche Dinge eingeführt wurden, die uns selbstverständlich vorkommen.

Geht dann mit eurer Gruppe in die Fußgänger(!)-Zone einer Stadt und bittet die Passanten und Passantinnen, einen Fragebogen auszufüllen. Sinnig ist es, Alter und Geschlecht auf dem Fragebogen eintragen zu lassen. Ihr kommt mit den Befragten super in ein Gespräch/eine Diskussion. Für den Fall, dass einer der Befragten interessiert ist, solltet ihr Lösungszettel vorbereitet haben, auf denen nochmals die Frage mit der passenden Antwort zu finden ist.

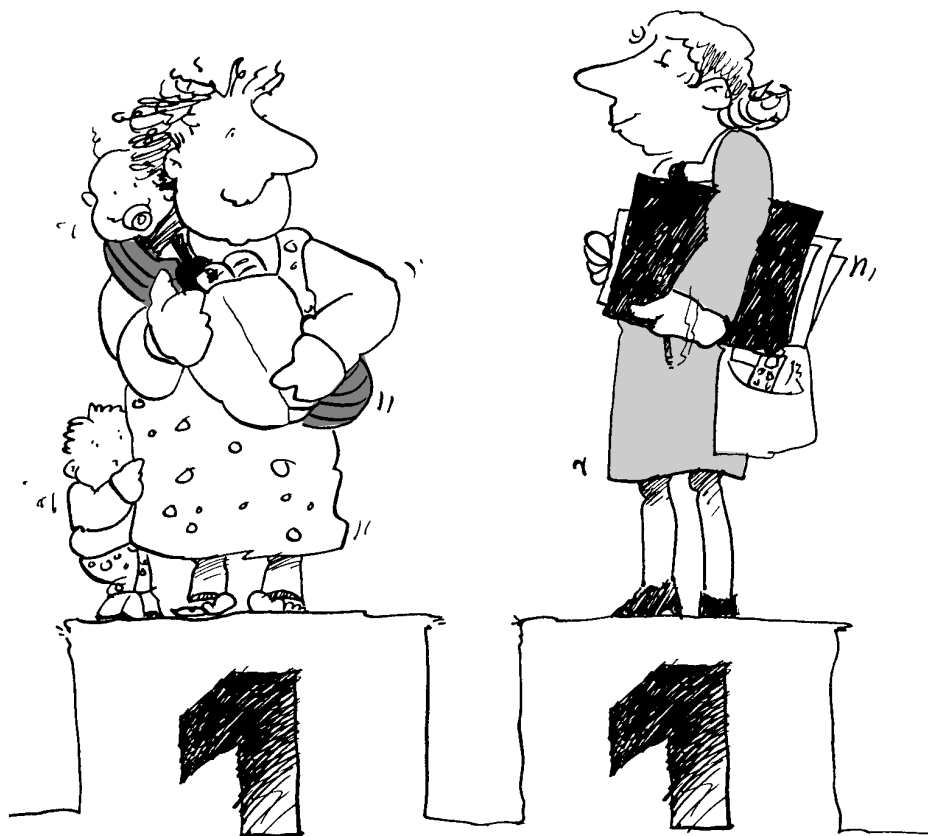
7. Schlußbemerkung

Deutlich daraus wird, dass sich einerseits die Situation von Mädchen und jungen Frauen verbessert hat, dass dies aber andererseits keinesfalls ausreicht.

So ist das Grundmuster der Lebensentwürfe für Mädchen und junge Frauen gekennzeichnet durch eine „Doppelorientierung“ auf familiäres und partnerschaftliches Zusammenleben einerseits und berufliche Tätigkeit andererseits. Bezeichnet wird dies auch als „aktive“ Doppelorientierung, denn die jungen Frauen haben durchaus Konzepte, wie sie beide Lebensbereiche vereinbaren wollen. Die Zukunftsvorstellungen von Mädchen und jungen Frauen schließen zumeist eine qualifizierte Ausbildung, ökonomische Unabhängigkeit, Selbstverwirklichung, Ehe und Mutterschaft eher als spätere Perspektive und berufliche Tätigkeit mit ein.

Wir wollen durch unsere Arbeit dazu beitragen, dass jeder Mensch sich frei nach seinen Fähigkeiten entwickeln kann. Ein Mensch sollte nicht zuerst nach seinem Geschlecht beurteilt werden. Mädchen und Frauen sollen erkennen, dass sie aus ihrer Menschenwürde heraus ein angestammtes Recht auf Chancengleichheit, Gleichberechtigung und Gerechtigkeit haben. Eine feste Zuordnung zu bestimmten Bereichen ist nicht notwendig und auch nicht wünschenswert. Gleichzeitig ist es aber wichtig, dass trotzdem sowohl der „häusliche“ als auch der „öffentliche“ Bereich Anerkennung erfährt. Nur so kann sich ein Mensch frei entscheiden.

7. SCHLUSSBEMERKUNG



8. MATERIALTIPPS

8. Materialtipps



Arbeitshilfen:

- Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e.V.: Mehr als nur ein Stück weit, Stuttgart 1999
- CVJM-Westbund: KON – Arbeitshilfen für Mädchenarbeit, Wuppertal 2000
- Deutsche Kolpingsfamilie e.V.: Gemeinsam sind wir Gottes Abbild, Köln 1991
- KJG-Bundesleitung: Mädchenräume Jungenräume, Aktionsheft 4 zur Aktion Wir mischen mit – für Kinderrechte, Neuss 1997
- KSJ-HD: Das kleine Schwarze, Arbeitshilfe für die Mädchen- und Frauenarbeit, Köln 1999
- Kolpingwerk Deutschland: Ein Blick zurück nach vorn, Werkblatt Nr. 5 des Kolpingwerkes Deutschland, Köln 1999
- Universum Verlagsgesellschaft: Mädchen und Jungen, Wiesbaden 1998
- Zentrum zur beruflichen Förderung von Frauen: Berufsorientierung und Lebensplanung, Lünen 1996

Spiele:

- Arbeitsgemeinschaft Jugend und Bildung e.V.: Mädchen und Jungen, gleichberechtigt – nicht gleichgemacht, Universum Verlagsanstalt, Wiesbaden 1992
- KJG-Bundesleitung: Wir sprengen den Rahmen – Kriterien für eine geschlechtsspezifische Reflexion in Gremien und Leitungsarbeit, Düsseldorf 1994

Literatur:

- BDJ Landesarbeitsgemeinschaft Bayern: ArbeitsLeben, München 2000
- BDJ, Landesarbeitsgemeinschaft Bayern: Frauenplan, München 1994
- Bonnie S. Anderson/Judith P. Zinsser: „Eine eigene Geschichte – Frauen in Europa“, Bd. I und II, Stuttgart 1995
- Bundeszentrale für politische Bildung: Informationen zur politischen Bildung, Nr. 269

7. MATERIALTIPPS

- KJG-Bundesleitung: Hexenpost Nr. 10, 2000
- KJG-Bundesleitung: Wir sprengen den Rahmen, Konzept einer feministischen Frauen- und Mädchenarbeit in der KJG, Düsseldorf 1993
- Landesjugendring NRW: Mädchenwelten in Jugendverbänden, Neuss 1999
- Nds. Modellprojekt „Mädchen in der Jugendarbeit“: Die eigene Stimme wiedergewinnen, Verden 1996
- LF. Pusch S. Gretter (Hrsg.): Berühmte Frauen, 300 Porträts, Frankfurt a.M. und Leipzig

In dieser Reihe bisher erschienen sind:

- Themenheft 1:** JUGENDARBEITSLÖSUNG
Eine fast alltägliche Geschichte?
- Themenheft 2:** SPIRITUALITÄT HEUTE
Impulse und praktische Tipps für die Gruppenarbeit
- Themenheft 3:** MITGLIEDEROFFENSIVE:
Neuen Herausforderungen offensiv begegnen
- Themenheft 4:** ERLASSJAHR 2000
Entwicklung braucht Entschuldung
- Themenheft 5:** GERADEAUS UND DANN RECHTS...
Rechtsextremismus und Jugendgewalt
- Themenheft 6:** ADOLPH KOLPING
Vom Schuster, der nicht bei seinen Leisten blieb
- Themenheft 7:** WER FÜR ALLES OFFEN IST, KANN NICHT GANZ DICHT SEIN
Offene Formen von Jugendarbeit
- Themenheft 8:** WO NICHTS IST, KANN NOCH WAS WERDEN
Junge Erwachsene begleiten

8. MATERIALTIPPS

Kolping in 12 Sätzen

- Wir laden ein und machen Mut zur Gemeinschaft.
- Wir handeln im Auftrag Jesu Christi.
- Wir nehmen uns Adolph Kolping zum Vorbild.
- Wir sind in der Kirche zu Hause.
- Wir sind eine generationsübergreifende familienhafte Gemeinschaft.
- Wir prägen als katholischer Sozialverband die Gesellschaft mit.
- Wir begleiten Menschen in ihrer persönlichen und beruflichen Bildung.
- Wir eröffnen Perspektiven für junge Menschen.
- Wir vertreten ein christliches Arbeitsverständnis.
- Wir verstehen uns als Anwalt für Familie.
- Wir spannen ein weltweites Netz der Partnerschaft.
- Wir leben verantwortlich und handeln solidarisch.